

Vermischtes.

Einfegung. Erst klingen die Glocken in den neuen Lenz hinaus und laden eine Anzahl junger Herren zu einer befehligen Feier ein: zur Einfegung. Wie freudig schließt da manches hübsche, junge Herz, daß man glücklich die Schuljahre und das Verbleiben im Elternhaus ein Ende haben und daß es nun allein und ohne fremde Hilfe das Streben in die Hand nehmen kann, um der in der Ferne liegenden vermittelnden besten Zeit des Lebens zuzuwandern. — Ein erster Tag auch für die Eltern der Konfirmanden, deren Sohn oder Tochter am Palmsonntag am Altar kniet, um vor ihrem Schöpfer das Bekennen wahren Christenlaubens abzutun. Manches Vater- oder Mutterauge feuchtet sich, wenn feierlicher Orchesterspiel die Kirche durchdringt und die Eltern an den Tag erinnert, wo auch sie an dieser Stelle knieten und den Segen des Pfarrers mit auf ihren neuen Lebenspfad nahmen, sich fest vornehmend, nie von Gottes Bahnen abzulenzen. — Doch nie ist's dem einen oder anderen ergangen, der mutig und voller Hoffnung zum Higerlatd griff und hinaus in das ihm noch unbekante Land wanderte, den aber Bescheidungen und Verlosungen auf einen falligen Pfad brachten und ihn mehr und mehr in den Abgrund zogen, der Trübsal und Unglück mehr als zu viel erfahren und lebensmüde, die Wande-

lung aufgab! — Manches stilles Gebet schwirrt drum herum für die jungen Menschenknochen zum Himmel empor, daß Gott sie in seine Obhut nehmen und ihnen helfen möge, den richtigen Weg einzutreten. Und Ihr Innerfahrenen, die Ihr aus dem Elternhaus scheidet und Euch eine neue Heimat sucht, denkt, wenn an Euch Verhinderungen, die ja einem Leben sich bieten, herantreten, an Eure Eltern und Lehrer zurück, beherzigt die Worte und Ermahnungen, die sie Euch mit auf den Weg geben, widerleitet mutig allen Anfechtungen und laßt die Hoffnungen, die Eure Eltern auf Euch gesetzt, nicht zu Schanden werden!

Und wenn des Lebens Bogen brausend rollt, sich froh gerührt dann zu Kampf und Streit; Auf den Pfaden, nützlich, dornenlos, Sei Rechtlichkeit und Treue die Geleit. Am tiefsten Herzen magst du liebend hegen Das Mahnwort, das die Elternliebe gab! Der Mutter Tränen und des Vaters Segen Sei deines Lebens fester Wandertab!

Nebra, 29. März. Am 1. April d. Js. erhält unsere Volksschule 3 neue Lehrkräfte. Für den nach Nord gemäßigten Lehrer Hoffmann kommt Lehrer Ernst Bauer, der a. Zt. an der Volksschule in Frieddorf beschäftigt ist. An die Stelle des nach Nord abgehenden Lehrers Eberhardt tritt

der Schulfachkandidat Kurt Klaffenbach aus Halle a. S. Er dient jetzt beim Inf.-Regt. Nr. 26 in Magdeburg. Außerdem vertritt der Schulfachkandidat Arthur Schüge aus Merseburg, a. Zt. in Unterfarnfeld beschäftigt, den folgenden Rektor bis Ende Juni d. Js. Der neu gewählte Rektor Sonder kann erst am 1. Juli d. Js. die Leitung der hiesigen Volksschule übernehmen. Durch das Abgehen der Schullehrkräfte, welches in der Hauptsache auf den Zugang von Verehrten zurückzuführen ist, wird sich voraussichtlich die weitere Anstellung einer Lehrerin notwendig machen.

Querfurt. Die Ergebnisse der diesjährigen Prüfung im Kreis Querfurt sind folgende: Marine 6, Garde-Infanterie 4, Garde-Fußartillerie 1, Eisenbahndiv. 2, Teleg.-Batt. 1, Infanterie 147, schwere Kavallerie 9, Feld-Artillerie 3, reit. Artillerie 1, Fuß-Artillerie 11, Pioniere 8, Kanonierm. 3, Dekonominationsm. 5, Garde-Reserve 63, Landsturm 82, dauernd untauglich 38, vom Dienst wegen Unmündigkeit ausgeschieden 2.

Stebten bei Schepkau, 27. März. Gestern Nachmittag zwischen 1 und 3 Uhr ist hier die Händlerwitwe Schumann von einem Brandstifters namens Rebenitz aus Oberfarnfeld ermordet und beraubt worden. Die Frau hatte drei starke Zähnmunden am Kopfe. Der Mörder batte die Unwissenheit der Töchter zu seinem Vorhaben benutzt.

Dem Täter sind 210 Mark in die Hände gefallen, er ist 61. Lebensjahr. Ein herbeigeholter Polizeiwagen verlor die Spur bis zum Bahnhof Oberfarnfeld. Man nimmt an, daß der Täter nach Halle geflohen ist.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag Palmsonntag.
Um 10 Uhr Konfirmation.
Herr Oberpfarrer Schwioger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beier.
Kollekte für den Ostdeutschen Jünglingsbund.
Amtswoche: Herr Oberpfarrer Schwioger.

Getauft: Am 24. März Hedwig Ella Walther, Kurt Hermann Zeigermann, Berta Frieda Becker.
Gestraft: Am 25. März Eduard Hermann Rödel, Siegfried hier, und Baltharine Anna Bornheim aus Weßendorf; am 28. März Maximilian Konrad Trüsch, Sergeant in Leipzig, und Berta Anna Großhüter hier.

Beerdigt: Am 27. März Frau Amalie Berta Wächter, geb. Schlenstedt, 36 Jahre 4 Monate 8 Tage alt.

Sonntag abend 1/8 Uhr.
Sungfrauenverein.

Bekanntmachung.
Für das Rechnungsjahr 1912 werden dieselben Steuerzuschläge wie bisher erhoben.
Nebra, den 28. März 1912.
Der Magistrat.
Frühholz.

Bekanntmachung.
In letzter Zeit ist wiederholt wahrgenommen worden, daß die Häuser durch Kinder mit Krebse, Koble, Buntstift etc. beschmieret werden.
Die Eltern werden hierauf aufmerksam, daß sie schabenspflichtig gemacht werden können und empfehlen ihnen, ihre Kinder entsprechend zu vermahnen.
Nebra, den 27. März 1912.
Die Polizei-Verwaltung.
Frühholz.

Die Schulentlassung der Konfirmanden
findet am **Montag, den 1. April, vormittags 10 Uhr im Ratsheller** statt.
Die Einwohnerschaft, besonders die Eltern der Konfirmanden, werden hierzu herzlich eingeladen.
Nebra, den 26. März 1912.
Schwieger, Oberpfarrer.

Jeden Mittwoch
bin ich in **Nebra** Vormittag
9—1 Uhr im **Gasthof zur Burg**
(Inhaber **Pannier**) zu sprechen.
Effing,
Rechtsanwalt und Notar
zu **Freyburg a. U.**

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 4. Klasse
226. Lotterie bitte von heute ab gültig zu
betrachten.
Wabemar Kabisch.

Feld ist zu verpachten.
H. Grob, Poststraße.
750000 Mark
in größeren und kleineren Pösten sind zu
billigstem Zinsfuß lange unkündbar aus-
zuleihen.
Karl Herms, Bankgeschäft,
Magdeburg, Kronprinzenstr. 6.
Telefon Nr. 3215 u. 3355.

**Gekocht. Schinken, Preßkopf,
warme Würstchen**
empfeilt Sonnabend **Otto Rixtrath.**

3. B.: Albrecht.



Einheitspreis Mk. 12,50,
Eurusausführung Mk. 16,50.
Alleinverkauf für Nebra
Hermann Sachs.
Nähe der Bahn.
**Konfirmanden-
Schuhe und -Stiefel**
zu billigsten Preisen bei d. D.

Vornehm
wicht ein hartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-
frisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und
ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Stieckensieb-Eiweißmilch-Seife
à St. 50 Pf., feiner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und
sammetweich. Tube 50 Pf. bei
Walter Gutmuths, Adlerdrog.

Der Name
SINGER
ist für Nähmaschinen in Folge des Weltkrieges, den sich die Fabrik durch über
50jährige gewissenhafte Arbeit erworben hat, eine Garantie für bestes Material
und muttergültige Konstruktion geworden.
**Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche genießt
einen besseren Klang als der Name**
SINGER
Man kaufe nur in unseren Läden
oder durch deren Agenten.



Unsere Läden
sind sämtlich
an diesem Schild
erkennbar.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Halle a. S., Leipziger Str. 23.

**GEWERBE- u. INDUSTRIE
AUSSTELLUNG**
Schluß der Anmeldungen 1. April
QUERFURT
vom 15. bis 25. Juni 1912



Statt Karten.
Hedwig Kluge
Hermann Reißner
Verlobte.
Nebra, im März 1912.

Bruteier, rebhuhnfarbige Italiener
— à Stk. 15 Pfg.
verkauft **F. Maertens, Freyhof** der Hof.
Nehme Bestellungen auf Rücken entgegen.

H. Bücklinge, Kieler Sprotten
empfeilt **Walter Gutmuths.**

Hering in Remouaden-
und in Senf-Sauce
— à Stk. 10—12 Pfg.
empfeilt **Waldemar Kabisch.**

Caviar und Lachs in Dosen,
sowie Mixed pickles und Pfeffergucken
empfeilt **Waldemar Kabisch.**

Kein Husten mehr!
Dr. Bufe's Fenchelhonig, à Fl. 30, 50 Pfg.
Dr. Bufe's Hustentropfen, à Fl. 50 Pfg.
Dr. Bufe's Johanniskraut, à Fl. 30 Pfg.
bei: **Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.**

Persil
wäscht
bleicht
und
desinfiziert
gleichzeitig!

Bestes selbsttätiges Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Erhältlich nur in Original-Paketen,
niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Allein. Fabrikanten auch der albitoliten
Henkel's Bleich-Soda

Auf Teilzahlung

Streng
diskret.

den nur
deutl. genaue
Zahlungsbedingung.

Kredit
nach auswärts.

**Möbel, Betten, Polsterwaren,
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe**

Manufakturwaren

Schuhwaren

Möbel:
für 42 M. nur 4 M.
für 90 M. nur 8 M.
für 145 M. nur 10 M.
für 220 M. nur 15 M.
für 300 M. nur 20 M.
Einzel. Möbel
anz. von 2 M.
Aller
im
moder-
nen

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 58
L. II. u. III

Michel

Michel-Brikets
anerkannt beste Marke.
Alleinverkauf für Nebra und Umgegend: **Carl Schramm, Naumburg a. S.**

Für die wohlthuenden Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden
unserer teuren Entschlafenen,
Frau Berta Wächter
geb. Schlenstedt,
sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Nebra, den 28. März 1912.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Wöchentlich erscheinende
 illustrierte
 belletristische
 Unterhaltungs-
 Beilage.

Sonntagsblatt.

Ich fuhr in alle Lande aus
 Und fragt: Wo wohnt der Frieden?
 Ich fuhr durchs weite Erdenhaus
 In Sonnenglanz und Winterbraus —
 Und fand ihn nirgend hienieden.



Die Familie Wallhofer.

Roman in Briefen von Marianne Ulrich.

(Schluß.)

Schließlich, da er zu meiner Freude gar nicht genug von Euch hören konnte, hat er aus meiner Erzählung Euch alle schon kennen gelernt. Daß mich dieser geheimnisvolle junge Graf sehr interessiert, begreifst Du wohl. Er scheint übrigens wenig Menschenkenntnis zu haben, für ihn gibt es nur Engel und Teufel auf der Welt. — Diesmal sage ich also auf Wiedersehen! Mein Urlaubsgesuch ist bereits eingereicht, denn jetzt hält mich keine Pflicht gegen einen Sterbenden mehr zurück. Meine Grüße an Euch Lieben alle, besonders an Christa; ob das Schicksal für mich denn wirklich ein Glück bereit hat, an das ich noch immer nicht zu glauben wage? Wenn ich irgend einem oder — einer — aus Eurem Kreise nicht willkommen bin, so bitte ich Dich um diesen Freundschaftsdienst, schreibe es mir. Vorläufig schriftlich schönsten Dank für Eure Glückwünsche, der neugebadene Hauptmann las mit Freunden all Eure lieben Namen, die das Telegramm unterzeichnet haben.

Voll froher Hoffnung
 Dein Joachim.

Frau von Roeder an ihre Schwester
 Frau von Steinhausen,
 Nürnberg, den 6. Februar.

Liebes Herz,
 übermorgen treffen wir wieder in München ein, nachdem hier wieder Ruhe im Staate eingekehrt ist. Der verschwundene Eggers hat wieder ein geheimnisvolles Briefchen an Julia geschickt, und das verhängnisvolle Verbrechen hat seine Entdeckung gefunden. Der Täter ist der Bote, der das vollendete Bild im Auftrage des Malers abgegeben hat. Jetzt schämen wir uns alle, so böse Gedanken über ihn gehabt zu haben. Gern hätte ich die

reizende Christa gleich zu uns mitgeschleppt, sie will sich aber nicht mißschleppen lassen. Sie liebt nämlich ihren Vetter, einen Hauptmann von Kießbach, der jetzt hier täglich erwartet wird. Ich glaube, das arme Ding fürchtet, daß ihre Liebe nicht erwidert wird. Der Hauptmann soll übrigens ein famoser Mensch sein, charakterfest und edel, alles mögliche Schöne sagen sie von ihm. Die Kunde von Christas kleiner Liebesgeschichte hat Lilli natürlich von ihrem Cheherrn erfahren, diese mußte sie mir, als ihrer alten Freundin, selbstverständlich wieder anvertrauen. Nun und ich — ich schreibe

sie unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit meiner Schwester, und so läuft das Geheimnis der armen Christa von einem zum andern und ist längst an das Tageslicht gekommen, wenn die Besiegerin es noch im tiefsten Dunkel wähnt und am liebsten vor sich selbst verbergen möchte! Ja, ja, so sind wir Menschenkinder! — Sie sehen uns alle hier sehr ungen schieden, und nur die Freude, Euch wiederzusehen, macht es mir leicht, einen Kreis so lieber Menschen zu verlassen. Wie viel habe ich Dir diesmal zu erzählen!

Grüß und Kuß von Deiner treuen Schwester
 Sibille.



Die neue Großherzogin von Luxemburg,
 Marie Adelheid.

Die älteste Tochter des verstorbenen Großherzogs bestieg den luxemburgischen Thron, vorläufig unter Regenschaft ihrer Mutter, und zwar bis zum 14. Juni d. J., an welchem Tage sie ihr 18. Lebensjahr vollendet.

Freifrau Lilli von Wallhofer an ihre Freundin Frau von Roeder.
 Nürnberg, den 20. Februar.

Meine liebste Sibille,
 wir sind mal wieder in Nürnberg, bereits gestern abend gekommen, um den heutigen Sonntag bei meinen Eltern zu verleben. Zu unserer freudigen Überraschung ist vorhin Herberts Vetter Joachim angekommen. Als er ins Zimmer trat, erglühte unsere süße Christa wie ein



Röschen; der Hauptmann schien nicht übel Lust zu haben, auf sie zuzufürzen, befaß sich aber und küßte zunächst meiner Schwiegermama die Hand. Auch ich kam an die Reihe und Joachim schien ganz zufrieden zu sein mit der Wahl, die sein lieber Vetter getroffen, und endlich trat er auf Christa zu. Dabei wandte er uns halb den Rücken, so daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte, beugte sich herab und drückte Christa einen Kuß auf die Lippen, der mir keineswegs rein verwandtschaftlich zu sein schien. — Ich überließ die Verwandten sich selbst und eilte in mein altes Mädchenstübchen, um Dir, meine gute Sibille das Neueste zu berichten. — Herbert ruft mich —

Mein, Sibille, was glaubst Du, was ich vorhin sollte! Na, raten kannst Du es nicht, also höre und staune! Eggers ist wieder da! Während ich schrieb, war er angekommen. Die Eltern schienen mit seinen Erklärungen und Entschuldigungen zufrieden, und ich wurde zu Julia geschickt, um sie vorzubereiten. Sie war wieder in ihrem Pavillon. Aber kaum hatte ich mit meiner Mission begonnen, als sie auch schon alles erriet, aufsprang — na, und zum Glück tauchte Eggers auch schon hinter mir auf, und ich sah ein, daß ich nichts Besseres tun konnte, als das Liebespaar sich selbst zu überlassen.

Endlich mußten sie sich ausgesprochen haben, sie erschienen im Salon und sanken den Eltern — sie sind wirklich beide ein bißchen überspannt — zu Füßen, um noch einmal Verzeihung und ihren Segen zu erflehen. — Christa und Joachim sehe ich soeben die verschneiten Parkwege entlang wandeln, ich wette, da gibt es nachher die zweite Überraschung! —

Also richtig! Als Verlobte empfehlen sich: Christa, Frein von Wallhofer, und Hauptmann Joachim von Flichbach.

Aber was sagst Du weiter dazu, wenn ich Dir erzähle: Gestern war unsere Julia mit dem Maler Eggers verlobt, und heute ist sie die Braut des Grafen Wesel! Ist das nicht wirklich das reine Märchen? — Aus der beigelegten Schrift von Rudolf Eggers wirst Du den Zusammenhang erfahren; es ist der Brief, den Herbert gestern früh bekam, und den er, aus Freude über Joachims Ankunft, ungelesen in die Tasche steckte, und so nicht erfuhr, daß sich Eggers darin anmeldete.

Es war höchst dramatisch, wie Eggers erst die Hand meines Vaters, dann die Julias ergriff und dann mit bebender Stimme erklärte, daß er nicht der Maler Eggers, sondern der Graf Wesel sei. Papa war über die Erklärung ein wenig verstimmt, Du weißt, ihm ist alles Geheimnissvolle ein Greuel. Aber er beruhigte sich bald, als er erfuhr, daß Eggers selber erst eben die Gewißheit von der Rechtmäßigkeit des neuen Namens erhalten hatte. Julia selber ließ diese großartige Enthüllung eigentlich fürchtbar gleichgültig. Sie hatte ihren Geliebten wieder, war mit der Eltern Einwilligung verlobt — für alles andere war sie unempfänglich.

Morgen kehren wir zurück. Wie freuen wir uns auf unser entzückendes Heim. Behüt Dich Gott, Liebste, Dich und Deine Lieben!

Deine treue Viski.

Rudolf Eggers an den Freiherrn Herbert von Wallhofer.

Lindenmühle, den 16. Februar.

Mein Freund!

Hier in dem stillen, einsamen Tale, wo uns ein gütiges Geschick zusammengeführt, gedente ich der Stunden, die wir gemeinsam verlebt haben. Und in der Hoffnung, den Verwandten meiner Seele in nicht mehr ferner Zeit als Bruder begrüßen zu dürfen, möchte ich Ihnen die sonderbaren Begebenheiten erzählen, die ich erst kürzlich erfahren, und die Ihnen mein plötzliches Verschwinden motivieren werden.

Im Vertrauen auf Ihre Freundschaft, die mir, als dem Sohne eines armen Müllers, geworden, bitte ich Sie, Ihre hochverehrten Eltern auf meine Ankunft vorzubereiten, und ferner allen, auch meiner angebeteten Julia, bis zu meiner Anwesenheit zu verschweigen, was Ihnen diese Blätter enthüllen; ich habe tagelang gearbeitet, um Ihnen klaren Aufschluß über alles Geschehene zu geben:

Es sind nunmehr sechsundzwanzig Jahre, als in einer stürmischen Dezembernacht die tiefbetrübte Müllersfrau Anna Veronika Eggers an der Wiege ihres soeben verstorbenen

Anäbleins kniete. Schweren Herzens stand der Müller am Fenster. Da wurden plötzlich seine Augen auf zwei verummte Gestalten gelenkt, die hinter den Fesseln hervortraten und mit anscheinend letzter Kraft versuchten, das schützende Obdach zu erreichen. Ohne sich lange zu besinnen, eilte der Müller hinaus, und gleich darauf trat wankend ein Mann herein, in seinen Armen ein halb ohnmächtiges, fast erstarrtes Weib, das mit beiden Händen ein Päckchen an ihren Busen drückte. Ein leises Wimmern drang durch das Gemach, so daß die schmerzverjüngte Müllerin sich hastig über ihres Kindes Wiege beugte; ein plötzlicher Hoffnungsstrahl, daß es noch einmal zum Leben erwacht sei, hatte das Mutterherz durchzuckt. Doch das schmerzliche Weinen drang aus dem Bündelchen, aus dem die junge Fremde soeben mit bebenden Händen einen kleinen Knaben zu nehmen versuchte. Da vergaß die Müllerin den eigenen Schmerz; hilfsbereit eilte sie hinzu, befreite das zitternde Kind aus den halb erstarrten Mutterarmen und nahm es schützend an die eigene Brust.

Der Fremde, welcher jung und sehr vornehm aussah, bemühte sich inzwischen, seine fast ohnmächtige Begleiterin ins Leben zurückzurufen. In leidenschaftlicher Liebe preßte er sie an sich, rief sie mit den zärtlichsten Namen und endlich gelang es seinen und des Müllers Bemühungen, die bleiche Frau aus ihrer totenähnlichen Erstarrung zu wecken. Kaum hatte sich die Fremde jedoch einigermaßen erholt, als sie auch schon wieder zum Ausbruch rüstete. Die Bitte der Müllersleute, länger zu verweilen, war vergeblich. Doch als die junge Frau Miene machte, auch ihr Kind mitzunehmen, beschwor die Müllerin sie, wenigstens dessen Leben und Gesundheit zu schonen und den Kleinen ihrer Obhut anzuvertrauen. Das Paar beriet sich kurze Zeit in einer den Müllersleuten fremden Sprache, dann nahmen sie das freundliche Anerbieten mit Dank an. Bitterlich weinend beugte sich die schöne Fremde über ihren kleinen Knaben, zog einen Ring vom Finger, dem die Buchstaben R. v. W. eingraviert waren, und hing ihn an einer Schnur um seinen Hals. Dann küßte sie ihn mit inniger Liebe, und mit einem Abschiedsblick, in dem sich ihre ganze trostlose Verzweiflung ausdrückte, übergab sie ihn der Müllerin, die ihr zuschwor, daß sie den Kleinen als Erlaß für ihr eigenes, eben verstorbenes Kind ansehe und treu wie nur eine eigene Mutter für ihn sorgen wolle. Inzwischen übergab der Fremde dem Müller ein Kästchen mit der Bitte, es ihm bis zu seiner Rückkehr aufzubewahren, und versprach, bald etwas von sich hören zu lassen. Da sie so schnell wie möglich die nahe Grenze erreichen müßten, bat er um einen Wagen, und wenige Minuten später führten des Müllers Braune in schnellem Trabe die geheimnissvollen Gäste davon.

Zehn Jahre verstrichen und keine Kunde von den rechtmäßigen Eltern gelangte in die stille Mühle, so daß Müller und Müllerin schließlich selbst fast glaubten, die Begebenheit jener Dezembernacht sei ein Traum gewesen. Der Knabe wuchs gesund und munter heran, hatte keine Ahnung von seiner Herkunft und hing mit innigster Liebe an seinen vermeintlichen Eltern. Und als jene nach Jahren ihren alten Besitz mit der Lindenmühle vertauschten, wurde es noch unwahrscheinlicher, daß irgend ein Zufall das Geheimnis seiner Geburt an das Tageslicht bringen würde.

Daß ich, Graf Wesel, derselbe bin, der unter dem Namen Rudolf Eggers bei den guten Müllersleuten aufwuchs, werden Sie, lieber Freund, längst erraten haben. — Eines Tages nun erschien in der Lindenmühle ein Fremder, namens Frowein, zu dem mich sogleich ein Gefühl merkwürdiger Sympathie zog. Drei Jahre blieb er bei uns, widmete sich mit einer rührenden Sorgfalt meiner Erziehung und setzte es bei meinem Vater durch, daß ich mein Talent zur Malerei ausbilden durfte; ach, wie wenig ahnte ich, daß Frowein mein leiblicher Vater sei, der unter angenommenem Namen sich seinem heranwachsenden Sohne widmete. Da er noch immer unter Armut und widrigen Verhältnissen zu leiden hatte, so wollte er nicht durch Enthüllungen der Wahrheit in unser friedliches Familienleben und in mein junges, sorgloses Herz Schrecken und Kummer bringen. Eines Tages war er ver-

schwunden. Auf seinem Zimmer lag ein Zettel des Inhalts, daß er noch einmal den Versuch machen wolle, den Fluch seines Lebens abzuschütteln und daß er bald wiedertehren würde.

Niemals kehrte er wieder, und erst jetzt habe ich erfahren, daß der unerbittliche Tod ihn hinweggerafft hatte.

Während eines Ferienaufenthalts bei meinen geliebten Pflegeeltern war es mir vergönnt, Julia, die Einzige, die Herrliche, die auf Burg Seldeneck zu Besuch war, aus den Fluten zu retten. Doch wie konnte ich hoffen, die Welt und ihre Vorurteile zu bestiegen! War ich doch nur ein unbedeutender Maler, ohne Ruhm und Ehren, das Kind ganz einfacher Müllersleute, und wollte wagen, meine Augen zu Julia Wallhofer zu erheben, der Tochter des reichsten und angesehensten Mannes von ganz Nürnberg. Ich hielt die Schwierigkeiten für unüberwindlich, daher mein Schweigen über unsere Liebe. Erst wollte ich versuchen, mich meiner Julia gleichzustellen. Doch meine einzig Geliebte scheute vor längerer Heimlichkeit zurück; wir hatten gerade den Entschluß gefaßt, mutig unsere Liebe zu bekennen, als ich durch eine dringende Botschaft zu meinen Pflegeeltern in die Bindenmühle gerufen wurde. Bekümmert und sorgenvoll traten sie mir entgegen. Mein alter Vater reichte mir mit zitternder Hand folgenden Brief:

An den Müller Rudolf Egggers, Bindenmühle.

„Wenn der Knabe noch lebt, der Euch in jener Dezembernacht übergeben wurde, so soll sich dieser sogleich mit einem Kistchen, das Sie damals in Verwahrung nahmen, zu dem Wirt des Dorfstruges in Ebendorf begeben. Er wird dort eine Nachricht erhalten, die für sein ganzes ferneres Leben von Wichtigkeit sein wird.“

Ich las diese Zeilen mehrmals verständnislos durch und blinnte erspäunt auf meine Eltern, die mir dann jenen Aufschluß gaben, den ich Ihnen bereits mitgeteilt habe. Vergeblich würde ich versuchen, Ihnen mein Empfinden bei dieser Enthüllung zu beschreiben. . . . Nur wenige flüchtige Zeilen — die mich, wie ich später durch Ihren Vetter Fließbach erfuhr, noch in den Verdacht eines Verbrechens brachten — sandte ich an Julia, um sie über mein plötzliches Verschwinden zu beruhigen. Erst mußte meine Zukunft klar sein, ehe ich es wagen konnte, vor ihren Eltern zu erscheinen.

In Ebendorf erhielt ich nicht die ersuchte Aufklärung, sondern eine neue geheimnisvolle Botschaft. Der Wirt sagte mir nämlich durch seinen Vetter, den Kammerdiener des Grafen Wesel, sei er erlucht worden, mir eine Mitteilung zu machen. Ich solle mich unverzüglich nach Königsberg in des Grafen Haus begeben, um dort äußerst wichtige Mitteilungen über meine Geburt in Empfang zu nehmen. Sofort tauchte die Erinnerung an meinen väterlichen Freund Frowein in mir auf, der mir manchmal mit großer Liebe von einer Familie Wesel gesprochen, und der Ring, den ich seit meiner Kindheit, angeblich als Geschenk eines Paten besaß, wies er nicht auch die Initialen R. v. W. auf? —

Klopfenden Herzens betrat ich die Wohnung des Grafen Wesel. Welche Aufklärungen würden mir werden! Konnten sie nicht ebenso gut schmachvoller als ehrenhafter Art sein?

Der Kammerdiener trat mir entgegen. Im Auftrage des Grafen Wesel, der sich zu schwach fühle, mich persönlich zu empfangen, solle er mir folgende Enthüllungen machen: Die Familie meiner Mutter stammte aus Bayern. Ihre Eltern hatten bestimmt, daß sie mit ihrem siebzehnten Jahre den Schleier nehmen sollte. Zufällig hatte sie kurz vorher meinen Vater, einen jungen, glänzenden, unermeßlich reichen Offizier kennen gelernt, und die Liebe hatte mit all ihrer göttlichen Macht die Herzen beider entflammt. Mein Vater fand die Mittel, mit Unterstützung seines jüngeren Bruders, die Geliebte zu entführen und heimlich zu heiraten. Er floh mit ihr auf ein abgelegenes, kleines Jagdschloß, das dem jüngeren Grafen Wesel gehörte und von diesem meinem Vater zur Verfügung gestellt. Da dieser Besitz nicht allzu entfernt von der damaligen Garnison meines Vaters war, gewährte er die Möglichkeit häufigen Wiedersehens und schien am besten geeignet, die heimliche Ehe des überfälligen jungen

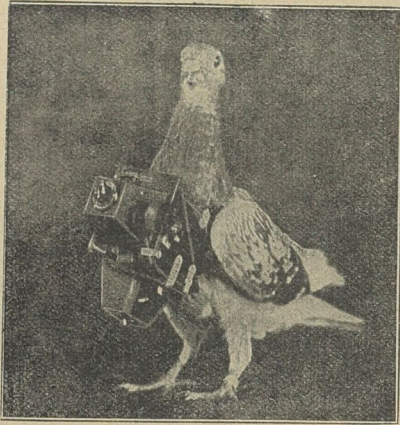
Gatten vor Entdeckung zu schützen. — Da erhob sich wieder einmal stärker denn je der niemals schlummende Verdacht meiner Großeltern gegen meinen Vater, und dieser sah sich genötigt, seine Vorsicht zu verdoppeln. Gerade war meinen Eltern ein glückliches Jahr dahin geschwunden und vor kurzem meine Geburt erfolgt. Mein Vater durfte es für einige Zeit nicht wagen, uns aufzusuchen; um aber das geliebte Weib nicht ohne Trost zu lassen, bat er öfter seinen Bruder, sich mit einer Botschaft zu der Einsamen zu begeben. Aus dieser zum erstenmal die bildschöne junge Schwägerin sah, entbrannte er sofort in heftigster Leidenschaft zu ihr. Er bot alle Künste der Verführung auf, um sie zu gewinnen und drohte ihr endlich mit Verrat. Öfter und öfter kam er wieder, und eines Tages, als er meiner Mutter zu Füßen lag und mit den gräßlichsten Schwüren der Verzeihung nahe brachte, trat mein Vater unerwartet herein. Mit einem Schrei der Erlösung von namenloser Pein, stürzte die halb zu Tode geängstigte Frau in seine Arme und sank dann ohnmächtig zusammen. Was dann geschah, war furchtbar! Genug, als meine Mutter die Augen aufschlug, fielen ihre Blicke auf den leblosen, blutbefleckten Körper ihres Schwagers, vor dem starr und unbeweglich mein Vater stand. Der entsetzte Anblick drohte ihr von neuem die Besinnung zu rauben, aber das sofort erwachende Bewußtsein der furchtbaren Gefahr, in der ihr Gatte schwebte, schärfte ihre Fähigkeiten. Blüßschnell durchzuckte sie der Gedanke an Rettung — Flucht. Noch war es Zeit, noch konnten sie entfliehen, denn niemand hatte das Grausige gesehen. Schnell raffte sie einige wichtige Papiere und Kostbarkeiten zusammen, und durch ihre verzweifelten, flehenden Bitten bewog sie den vor Schmerz fast verzweifelten Gatten, schnell und heimlich den Zufluchtsort zu verlassen, der eine Stätte des Grauens für sie geworden war.

An jenem stürmischen Dezemberabend gelang es ihnen, die Mühle zu erreichen und nach dem bereits erzählten Austritt unentdeckt über die nahe Grenze zu entkommen. Doch die Aufregungen und Anstrengungen der Flucht waren zu viel für meine zarte Mutter gewesen, nach wenigen Wochen unterlag sie den Stürmen, denen sie nicht zu widerstehen vermochte. Meinem Vater war das Leben von da an eine Last. Von der Wucht seines Schmerzes fast erdrückt, raffte er sich schließlich so weit auf, sich nach einem Lebensberuf umzusehen. Er ging nach Indien, trat dort in englische Dienste und zeichnete sich in vielen Kämpfen durch seine verzweifelnde Tapferkeit aus. Schließlich zwang ihn eine Kugel, den Abschied zu nehmen, und getrieben von plötzlichem, unstillbarem Heimweh nach seinem Sohne und von Wunden und Kummer entsetzt, begab er sich nach Europa zurück.

Nach vielem Suchen entdeckte er endlich mich, seinen einst zurückgelassenen Knaben, und sein einziges, letztes Glück bestand darin, sich der Ausbildung meines Geistes zu widmen.

Erst damals erfuhr er dann zu seiner maßlosen Überraschung, daß sein tot geglaubter jüngerer Bruder noch am Leben, er also kein Brudermörder sei. Jener hatte niemals nach dem entflohenen älteren Bruder forschen, sondern ihn so bald als möglich von den Gerichten für tot erklären lassen und sich dadurch in den Besitz des Majorats und der übrigen Güter gebracht. Aber sein Gewissen hatte wohl nie geruht, denn er war schließlich in preussische Dienste getreten und stand nun in einer Garnison, die weit entfernt war von der Stätte seiner einstigen bösen That. Da sahte mein Vater den Entschluß, sofort zu ihm zu eilen, von ihm die Güter, die seinem Sohne gebührten, zurückzufordern und durch offenes Eingeständnis seine Fahnenflucht und seine Schuld zu büßen.

Bald standen sich die beiden gegenüber. Der eine ein stolzer, vornehmer, mit äußeren Ehren überhäufter Mann, der andere ein armer, elender, durch Kummer, Krankheit und Gewissensqualen entstellter Krüppel. Es kam zu einem furchtbaren Auftritt, mein Heim weigerte sich, meinen Vater und mich als Bruder und Neffen anzuerkennen, schwor, keinen Pfennig seines Besitzes herauszugeben und schalt ihn einen Abenteurer und Betrüger. Der Kammerdiener hörte im Nebenzimmer unbemerkt alles mit an. Die schreckliche

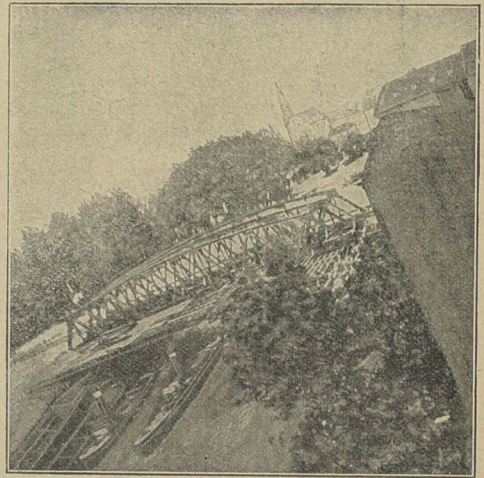


Eine Brieftaube mit dem Apparat für zwei Aufnahmen.

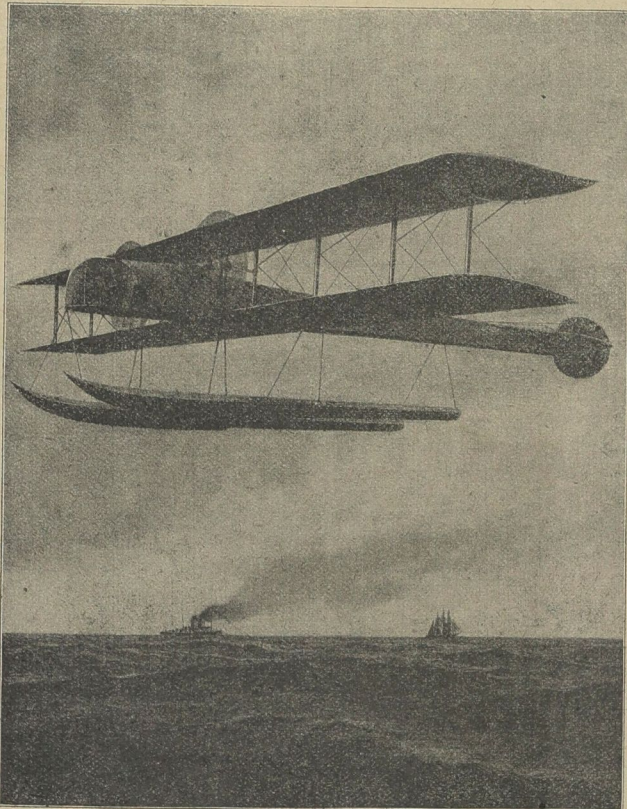
Photographierende Brieftauben.

Das preussische Kriegsministerium kann gegenwärtig die Brieftauben mit kleinen photographischen Apparaten ausrüsten, mit denen es ermöglicht wird, Aufnahmen in der Luft zu machen. Das Auslassen der Tauben erfolgt von einem fahrbaren Taubenschlag aus. Dieser hat den Zweck, daß die Tauben überall aufgelassen werden können. In dem Apparat befindet sich eine Dunkelkammer, so daß die Aufnahmen, die die Tauben bringen,

gleich an Ort und Stelle entwickelt werden könnte. Die Erfindung ist von hervorragender Bedeutung, denn es wird dadurch ermöglicht, die Stellung des Feindes genau festzustellen.



Eine von einer Brieftaube gemachte Aufnahme in fast 2facher Vergrößerung. Die Brücke bei Spandau, aufgenommen im Auftrage des preuß. Kriegsministeriums.



Im Aeroplan über den Atlantischen Ozean.

Der bekannte Flieger Curtiß beabsichtigt, mit einem von dem Amerikaner James B. Martin erbauten Wasser-Aeroplan den Atlantischen Ozean zu überfliegen. Die Flugmaschine, mit der bereits erfolgreiche Probeflüge gemacht wurden, wird fünf Motoren von insgesamt 250 Pferdekraften enthalten. Der Flug soll von St. Johns in Neufundland nach der Küste Irlands gehen. Unsere Abbildung zeigt nach dem Scientific American den mit Kabine und Schlafraum versehenen Flugapparat, der sich jederzeit auf dem Wasser niederlassen kann.

Szene endete damit, daß mein unglücklicher, kranker Vater, von Aufregung überwältigt, vom Herzschlage getroffen, tot zusammenbrach. Da gewann der Teufel von neuem Macht über meines Oheims Herz. Aus Furcht, die alten, längst vergangenen Geschichten wieder aufgerührt zu sehen, was ihm in seiner hohen Stellung unerträglich erschien, sowie aus Angst, den Hauptteil seines Vermögens an den unbekanntenen Neffen hergeben zu müssen, beging er eine neue böse That. Durch viele Tausende erkaufte er sich nämlich das Schweigen seines Dieners, ließ meinen Vater als fremden, ihm völlig unbekanntem Bittsteller ausgeben und, da dieser keinerlei Papiere bei sich geführt, wurde er als Namenloser begraben.

Wieder vergingen Jahre. Endlich, auf seinem Sterbelager, konnte mein Oheim doch der Stimme des Gewissens nicht länger widerstehen. Er befahl seinem Kammerdiener, unauffällig seinen Neffen zu sich zu berufen, um ihm die nötigen Aufklärungen zuteil werden zu lassen; gab es für ihn doch nur noch das eine — durch Reue und Eingeständnis seiner Schuld Vergebung des Allmächtigen zu erlangen.

Alles ist nun zu meinem Besten ausgeschlagen; vermöge des Tauf- und Trauscheines, die sich in jenem Kästchen befanden, sowie der letzten notariellen Befundungen meines Oheims, war es mir ein leichtes, die Rechtmäßigkeit meiner Geburt nachzuweisen. Ich bin von den Gerichten als Rudolf Graf von Wesel anerkannt und Geld und Gut sind mir im Überfluß geworden. — Nun habe ich Ihnen alles gesagt, was zu meiner Rechtfertigung nötig war, hiermit sei mein langer Bericht geschlossen. — Morgen erwarte ich unseren gemeinsamen Freund Flichbach, den mir der Himmel in jenen aufregenden Tagen so recht als Trost und Beistand gesandt. Bereint werden wir dann zu Ihnen eilen, um jeder durch ein Mitglied der Familie Wallhofer das höchste Glück unseres Lebens zu empfangen. Voll wonnigster Erwartung Ihr getreuer Rudolf Graf Wesel.

Freifrau Viki von Wallhofer an Frau Roeder.

Nürnberg, den 4. Juni.

Geliebteste Sibille,

seit vorgestern bin ich wieder im elterlichen Hause und habe alles glücklich und gesund gefunden. Wie sehr werden wir Dich morgen an Julias und Christas Ehrentage vermissen, doch sehen wir natürlich alle

ein, daß Du unter den jetzigen Umständen nicht reisen kannst. Alles Glück, meine geliebte Herzens-Sibille, für die Zukunft! Julia und Rudolf, sowie Christa und Joachim, unsere beiden jungen Paare, gehen wie verflärt von innerer Glückseligkeit umher. Ich hoffe, wir feiern morgen eine sehr fröhliche Doppelhochzeit! Mein Schwiegervater machte uns die freudige Mitteilung, daß er Wallhofen für eine Reihe von Jahren verpachten und in unserer Nähe bleiben würde, weil die hiesige Luft auf seinen Zustand viel günstiger wirke. Seine Gesundheit hat sich auch augenscheinlich gebessert in dieser südlicheren Gegend. Doch glaube ich, die hauptsächlichste Ursache zu dieser Veränderung liegt in der Liebe zu seinem Sohn, dem er auf diese Weise nahe bleibt. Christa steht wohl ihres Vaters Herzen ebenso nahe wie mein Herbert, aber ihr Leben als Soldatenfrau ist vorläufig zu vielem Wechsel unterworfen, als daß meine Schwiegereltern mit ihr zusammenbleiben könnten. Später, wenn er des Soldatenlebens einmal überdrüssig ist, übernimmt vielleicht Joachim Wallhofen. — Ich schließe mit tausend innigen Grüßen und den treuesten Wünschen für Euch alle. In alter Liebe Deine glückliche Lilli von Wallhofer.

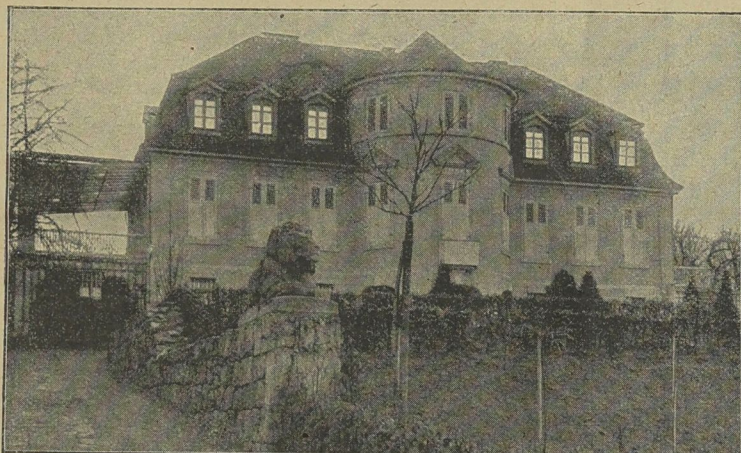
Julia Wallhofer

an Frau Sibille v. Roeder und Frau Hildegard v. Steinhäusen.

Nürnberg, den 7. Juni.

Meine geliebten Beiden!

Bald werden die Gloden von der Lorenzkirche ertönen



Fräulein Dr. Klodilde Luisi,

der erste weibliche Gesandtschafts-Attaché, wurde der Gesandtschaft von Uruguay in Brüssel als wissenschaftlicher Attaché beigegeben, um das Studium der Unterrichtsangelegenheiten in Europa zu übernehmen. Sie hat also dieselben Verpflichtungen, wie die Militär- und Marine-Attachés in ihren Spezialgebieten haben, und damit ist ein neuer Frauenberuf errungen.

Wildenbruchs Villa als Schriftstellerheim.

Das Weimarer Heim des verstorbenen Dichters soll zu einem Schriftstellerheim umgewandelt werden, und auf der freien Terrasse soll ein Wildenbruch-Denkmal zur Aufstellung kommen.

Das Volksauto.

Ein französischer Ingenieur hat ein neuartiges Automobil konstruiert, das sowohl durch seine Eigenart, als auch durch die billige Herstellungsweise Aufsehen erregt. Der Verkaufspreis des Automobils beträgt 1000 Fr.

und Eure glückliche Julia zum Altare rufen, wo sie sich dem Manne zu eigen gibt, den sich ihr Herz für Zeit und Ewigkeit erkoren. Wie vermag sie nur so viel Seligkeit zu ertragen! Die Eltern veröhnt und der Geliebte mein eigen! O, betet für mich, daß ich bei so viel unverdientem Glück deselben würdig bleibe! Lebt wohl, Ihre meine beiden Getreuen, meine Hildegard und meine Sibille! Zum letztenmal unterschreibe ich mich mit vor Freude bebender Hand als

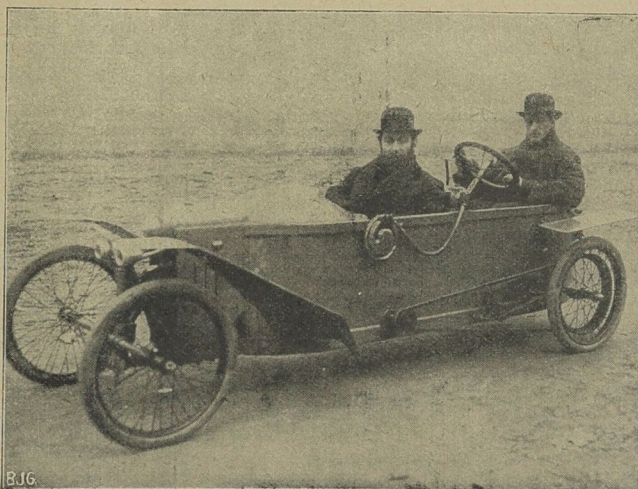
Eure Julia Wallhofer.

Ende.

Pietät.

Skizze von Johann Georg Seeger.

Übernächtigt und gelangweilt redete sich der Studiosus der Medizin Alfred Meinert im fischenbelegten Lehnstuhl seiner Großtante Aurelie. Nun saß er schon zehn Minuten allein, ohne daß er einen menschlichen Laut vernommen hatte. Alles ringsum schien zu schlafen, die altmodische Birnholztommode mit dem Messingbeschlag, die



Wiener Standuhr darauf, die Schattenrisse an der Wand, die Meißner und Frankenthaler Porzellanfigürchen im Glashafrank, die Ölgemälde mit ihren stumpfen Goldrahmen, die blühenden Goldlacktöpfe am offenen Fenster. Selbst der schwache Morgenjonnentrabl, der in das kleine, mit altem Haustram vollgestopfte Zimmer zitterte, deuchte dem Großneffen schlummern zu wollen. Und das „Atjungferparfüm“, wie er es nannte, jenes Gemisch, zusammengesetzt aus Duffen von Blumen, die vor zwei Menschenaltern sorgsam in winzigen Hausgärten gezogen waren, legte sich ihm schwer auf die Sinne; langsam senkten sich seine Lider und durch die Stille des Zimmers tönte rhythmisches Schnarchen. Die Erinnerung an die letzte Nacht erwachte in einer Reihe von Traum-Bildern in Alfreds Seele: er sah seine Angebetete, er plauderte mit ihr und schwebte nach dem Klange der Musik — die alte Uhr hinter ihm an der Wand spielte ihr zitterndes Stundenlied — mit ihr durch den Saal, und dann, dann sah er bei lustigen Kameraden die ganze Nacht hindurch . . .

„Armer Junge!“ hörte er sagen, und mühsam die Augen öffnend, sah er Großtante Aurelie vor sich und schaute in ihr faltenreiches, jetzt mit leidig lächelndes Gesicht. „Weißt du nur sitzen, Alfredchen!“ Sie drückte ihn mit ihren schmalen Händen in den Sessel zurück. „Wenn man wie du wieder die ganze Nacht in der Klinik war, ist's natürlich, daß die Natur einmal ihr Recht fordert. Auf dem Stuhl da hat mein Vater selig oft nach Operationen geschlummert und ich bin daneben gelesen und habe ihm die Fliegen abgewehrt. Ja, mein Vater selig . . . wie du ihm gleichst! Nein, bleib nur sitzen! Ich bring dir sein Lebenselixier, wie er es nannte.“

Unhörbar bewegte sich die zierliche Greisin durchs Zimmer, entnahm einem schmalen Schrank eine dunkelgrüne Flasche, füllte eines der feinen Gläschen, die auf einem kleinen Tisch am weißen Kachelofen standen, mit der stark duftenden Flüssigkeit und bot es auf zierlichem Teller dem Gaste an. Vorsichtig probte dieser von dem Tranke und sagte dann: „Du bist eine unübertreffliche Meisterin.“

„Ich? O nein, Alfredchen. Was ich kann, das verdanke ich alles meinen seligen Eltern. Du weißt ja, ich bin nur stark in diesen Räumen, wo sie gelebt haben. Draußen, unter den fremden Menschen, ach, da fehlen sie mir, da bin ich mit meinen 70 Jahren ein unbefohenes Kind. Ich begreife heute noch nicht, wie man ohne seine Eltern in der Welt zu leben vermag. Hätte ich nicht diese Möbel, diese Bilder, diese Zimmer, die mir durch meine Eltern geheiligt sind, ich wüßte nicht . . .“ Sie konnte nicht weiter sprechen, sondern begann mit einem Seidentuche die Politur der Kommode zu reiben.

„Du bist eben eine Dienerin der Pietät, Tante,“ sagte Alfred und trank hinter dem altersgebeugten Rücken der Greisin sein Glas leer. — Eine Weile vernahm man nichts, als das seine Knistern des Seidentuches. Dann wandte Tante Aurelie sich ihm zu; ihre Augen waren feucht und leise sprach sie. „Ja, Pietät, so kann man es wohl heißen. Schau Alfredchen, jetzt werden es bald 40 Jahre seit dem Tode meiner Eltern, und mir ist immer noch, als seien sie nur ausgegangen, als hätten sie mir die Besorgung des Hauswesens überlassen, mir und der alten Anna, und würden bald zurückkommen, wie von einem Spaziergang. Kein Stüchchen hab' ich verändert in dieser Zeit. Da“ — sie öffnete eine Tür — „da ist noch ihr Schlafzimmer, daneben Vaters Studierstube, und ich schlafe immer noch in meinem Mädchenzimmer auf den Hof hinaus.“

„Aber Tante . . .“ die Erinnerung an die letzte Nacht war übermächtig in ihm geworden, der Anblick der Greisin jedoch machte ihn verstummen. — „Nun?“

„Nein, nein.“

„Du wolltest etwas fragen. Nicht?“

„Ja, aber es könnte dich verletzen . . .“

„Alfredchen du weißt, daß du jetzt mein Einziges bist. Frage nur, frage nur!“

Er zögerte, endlich aber sagte er beinahe verlegen: „Hast du niemals geliebt, Tante? Ich meine, einen Mann, der — über das weiße Antlitz zog klüchtiges Rot. Ihre Augen

irrten zu dem zierlichen Nähtisch am Fenster, hakteten dort eine Sekunde und blickten nun den Nefen fast schmerzlich an.

„Ja, einmal habe ich geliebt,“ sagte sie leise, als spräche sie mit sich selbst. „Im Frühling war's, und . . . da starb meine Mutter, und als Vater, der von meiner Liebe nichts wußte, in seinem Weh zu mir sagte: Nun wirst auch du bald von mir gehen und ich bin ganz allein! da schrieb ich Karl . . . da schrieb ich ihm ab . . .“

„Aus Pietät!“ Bewundernd blickte der Nefen zu der sinnenden Greisin hinüber. Würde seine Angebetete solch einer Entschagung fähig sein? Sicherlich; denn tief im weiblichen Herzen wurzelt sie, die köstliche Pflanze, die die Trauer verschönt und das einsamste Leben über die Alltagsphäre hebt.

„Alfredchen,“ begann die Tante leise und trat dicht an ihn heran, „du weißt, daß du mein einziger Erbe sein wirst, du weißt, daß ich dich liebe, weil du in allem meinem seligen Vater gleichst. Nun bist du mir, wenn es überhaupt möglich war, noch teurer geworden, weil ich erkannt habe, daß auch du pietätvoll bist. Versprich mir, diese Möbel, diese Gegenstände ringsum treu zu bewahren, wenn ich einmal nicht mehr bin!“ — Seine breite Hand ruhte in ihrer schmalen, jetzt zitternden Rechten und überzeugungsvoll sagte er: „Sei nur getroßt, Tante, ich weiß, was Pietät von mir verlangt, und wenn ich einmal heirate, wird meine Frau gerade so denken, wie ich.“

„Gott segne dich, mein Junge!“

Und dann ging er, nachdem ihm die Tante noch etwas in die Hand gedrückt hatte. Am Fenster stand sie, sah ihm nach und ihr war fast heiter zu Mute. Befah Alfred einmal die Einrichtung ihrer elterlichen Wohnung, dann war diese in guter Hut. Die Tür wurde geöffnet und eine gebückte alte Magd trat ein. „Anna,“ sagte die Tante, „heute ist der 27., nicht wahr? Da heißt es wieder von Tee und Zwieback leben. Den letzten Zwanziger habe ich Alfred gegeben, der arme Mensch plagt sich so sehr, und . . . er hat mir soeben versprochen, einmal unsere Einrichtung pietätvoll beisammen zu halten.“

„Sie sollten aber doch nicht so knausern, gnädiges Fräulein. Immer sparen, immer sparen. Wohin soll das führen? Vorhin war der Antiquar wieder da wegen der Porzellanfiguren. Wollen Sie nicht . . .“

„Anna!“ Mit strengem Blick sah die Tante ihre Dienerin an. „Hältst du mich für so pietätlos? Ich habe nicht bloß gegen meine seligen Eltern, sondern auch gegen Alfred die Pflichten der Pietät zu erfüllen. Kein Stück darf veräußert werden. Sparen muß ich, das bin ich den Toten und dem Lebenden schuldig. — — — — —“

* * *

So lebte die alte Dame noch fünf Jahre, und als sie starb, hatte ihr Antlitz einen friedlichen Ausdruck. Sie hatte ihre Pflicht erfüllt: nun war es an dem Nefen, die gleiche Pflicht zu übernehmen. Der wohnte in einem sehr schönen Haus, und die Einrichtung bestand aus lauter neuen Stücken. „Ich kann es nicht leiden, wenn die Möbel schon eine Geschichte haben,“ hatte sein junges Weib gesagt.

Acht Tage nach Tantes Beerdigung bemerkte er fast klüchtern: „Aus Pietät für Tante Aurelie, die uns 50 000 Mark hinterlassen hat, sollten wir ihre Einrichtung doch unverändert in unseren Parterrezimmern unterbringen. Meinst du nicht auch?“

Da lachte sie spöttlich auf: „Pietät! Was ist Pietät? Das ist die Sklaverei, in die uns die Toten nötigen wollen. Ich haße Sklaverei, verstehst du?“ und sie stampfte zornig mit dem Fuße auf.

Begütigend bat er: „Errege dich doch nicht!“

„Du erregt mich,“ rief sie gereizt und begann zu weinen.

Am übernächsten Morgen war in den Zeitungen zu lesen:

„In gehrtem Auftrage wird am Montag, 6. d. M., der Nachlaß der Arztentochter Fräulein Aurelie Meinert öffentlich versteigert. Unter den Gegenständen befinden sich wertvolle Kunstwerke, Meißner und Frankenthaler Porzellanfiguren, Empiremöbel usw.“ — — —

Sprech nicht immer in Gesellschaft
Nur von dir und was du weisst,
Denn man hält dich sonst für schwachhaft.

Fürs Haus.

Sondern wisse, was es heißt:
Ein Gespräch mit Vorlicht eingeleitet,
Das sich spannend über alle breitet.

Schnsucht.

Kennt du der Sehnsucht Schmerzen
Tief im Herzen?

Ein glühend Verlangen,
Ein ewiges Bangen,
Ein ewiges Streben!
Wie Qual und Lust
So still in der Brust
Mit tiefem Beben
Sich innig verweben!
Weit in die Ferne,
Himmelwärts,
In den Kreis der Sterne
Sehnt sich das Herz.
Ein schöner Morgen
Bricht glühend heran;
Doch der Liebe Sorgen
Zerstören den Wahn.
Ach, daß es doch bliebe,
Dies Paradies!
Der Wahn der Liebe
Ist gar so süß.

Es ist der Gottheit lebendiger Strahl,
Und das Leben entflieht mit dem Ideal!
Theodor Körner.

Für Ostern.

Lammbraten (Osterramm). Nachdem man von einem ausgeschlachteten, nicht über 6 Wochen alten Lamm den Kopf abgeschnitten, die Keulen und Vorderblätter nach dem Rücken gelegt und der Bauch, mit einer Zülle verleben, zugenäht worden ist, wird das Lamm über und über gespiert und wie Kalbfleisch mit Butter schön gebraten. Zülle zu diesem Braten nimmt man 125 Gramm Butter, die man in einer Schüssel zu Schaum rührt, gibt vier Eier und, wer mehr tun will, noch besonders 2 bis 3 Eidotter daran, rührt 250 Gramm Semmelbröseln oder so viel geriebene Semmel daran, als der Teig annimmt, damit er einem Klößchen- oder Knödelteig ähnlich ist, fügt Salz, etwas feingewiegte Petersilie und eine gehackte Zwiebel dazu, mischt alles gut durcheinander, füllt das Lamm und verfährt weiter, wie bereits gesagt wurde. Bei mäßig starker Hitze und bei öfterem Begießen bratet das Lamm, je nach seiner Größe, in 1½-2 Stunden. Es wird auch das Hinterteil oder die Keulen einzeln genommen. Das Fleisch muß einige Tage an der Luft gehangen haben. Man wäscht das Lammstück rein, häutet und spießt es, legt es mit einer Zwiebel, Petersilienwurzel, 10 Pfefferkörnern und ebensoviel Nelken in die Pfanne, salzt und bratet es mit viel Butter unter öfterem Begießen in 1-1¼ Stunde. Man gibt das gebratene Lamm mit grünem Salat, Rotkraut oder Weißkohl von Zuckergurken, Pflaumen und Salzkartoffeln.

Leipziger Osterladen (Quarkladen). Man rühre frischen Quark mit einem hölzernen Rührlöffel tüchtig durch. Sehr trockenen Quark kann man mit einem Anrichtelöffel voll Sahne verdünnen. Der geriebene Quark wird mit Zimt, Zucker, einigen Eiern (wobei auf das Kilogramm Quark vier Eier gerechnet werden), ein wenig Muskat, auch nach Belieben ein

wenig Safran und dann mit großen und kleinen Rosinen, so viel man will, gerührt. Diese Masse wird auf einen Kuchen von Hefeteig gestrichen, die Auflage mit gequirtem Ei bestrichen und der Kuchen gebacken.

Osternapfluchen mit Rosinen. Schlag ein Pfund Butter schaumig und rühre sie mit 8 Eiern, ¼ Liter Hefe, ebensoviel lauwarmen Milch, 2 Pfund Weizenmehl, 125 Gramm Mandeln, Muskatblüte, 125 Gramm Kleinen und 50 Gramm großen Rosinen so lange, bis der Teig Blasen schlägt. Auch muß du an die Hefen vor dem Einrühren 3 Löffel Kognac gießen, was den Kuchen treibt. Schütte den Teig in eine ausgeschmerte Form, lasse ihn aufgehen und im Ofen garbacken. Der Teig darf die Form nur bis zur Hälfte anfüllen, damit er Raum zum Aufgehen hat.

Ostertollen. 65 Gramm Hefe werden zunächst in 3 Eßlöffel warmer Milch aufgelöst, alsdann 250 Gramm Butter zu Sahne gerieben, 9 Eigelb, 250 Gramm Weizen- und 250 Gramm Kartoffelmehl, 200 Gramm Zucker, 3 Eßlöffel Sahne, das Abgeriebene einer Zitrone, etwas würfelig geschnittenes Zitronat (Sudade), die inzwisch aufgegangene Hefe und zuletzt der

hergestellten Lösung. Je nach der Konzentration der Lösung und der Dauer des Färbens des erhält man eine dunklere oder hellere Farbe im schönsten Glanze.

Probatum est.

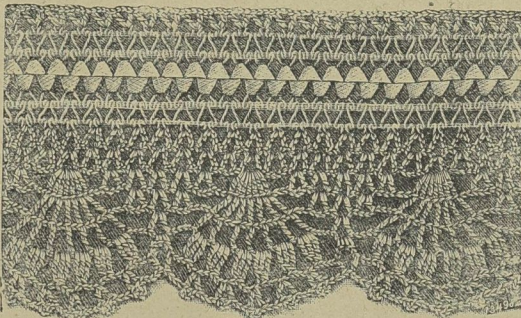
Erst gedacht - dann gemacht.

Ofenschwärze. Eine Auflösung von ¼ Kilogramm gepulvertem Feinschwarz und dem Weissen von drei Eiern in ¼ Liter Bier läßt man ¼ Stunde langsam kochen, dann erkalten und bürrt den eisernen Ofen oder die schwarzen Türen der Kachelöfen und Herde mit einer gewöhnlichen Bürste blank und zwar so, daß man erst vorstricht und mit einer anderen Bürste nachputzt.

Arbeitskörbchen.

Sagen ist der Wähe Lohn.

Gehäkelte Spitze. Häkelarbeit in Verbindung mit Lige. (Hierzu Abbild. und das naturgroße Detail.) Erklärung der Abkürzungen: L. = Luftmasche, f. M. = feste Masche, St. = Stäbchen, Dst. = Doppelstäbchen, P. = Pitot. Zu der hübschen Spitze, die sich besonders als Schrankbrettstreifen eignet, verarbeitet man weiße Lige, sowie weißes Hätelgarn Nr. 50. Aus dem naturgroßen Detail ist die Breite und Art der Lige deutlich erkennbar. Für den oberen, geraden Rand häkelt man 1 St. in 1 P. der Lige, 2 L., 1 St. in das selbe P.; 1 St. in das folg. P., 2 L., 1 St. in das selbe P., 1 St. usw. An der andern Seite ist die 1. Reihe ebenso wie die obere Reihe, nur sind anstatt 2 L. stets 3 L. zu häkeln. 2. Reihe: 2 durch 3 L. getrennte St. um 3 L.; 2 durch 3 L. getrennte St. um die folg. 3 L. usw. 3. Reihe: 7 Dst. um 3 L. der vorigen Reihe; 2 L., 3 L. übergehen und



Naturgroßes Häkelmusterdetail. (Text siehe Arbeitskörbchen.)

Schnee der 9 Eier hinzugerührt. Nachdem die Masse aufgegangen, knetet man einen lockeren Teig, formt ein ovales Brot davon, drückt mit dem Rollholz in der Mitte der Länge nach darauf, doch nicht ganz durch, klappt die eine Seite fest auf die andere, bestreicht den Stollen mit zerlassener Butter und streut gehackte Mandeln darauf. Der Stollen wird nun sofort, ohne ihn erst noch einmal aufgehen zu lassen, gebacken.

Ostereier. Man wäscht frische Eier rein, trocknet sie ab, bestreicht sie mit Speck, belegt sie mit ganzen Blättern von jungem Sauerampfer, Kerbel oder Petersilie, Zwiebelhäuten und einigen Stückchen Braunschholz, widelt jedes Ei in mit Wasser angefeuchtetes Papier, schmürt Zwirn darum und löst sie in Wasser mit etwas Alaun, Zwiebelhäuten und ein wenig Braunschholz hart.

Färben der Ostereier. Mit Anilinfarbstoffe lassen sich die verschiedenartigsten Nuancen herstellen. Man bestreicht die gargefärbten Eier mit Eiweiß, läßt sie abtrocknen und legt sie einige Stunden in die aus der betreffenden Anilinfarbe und Alkohol

5mal je 2 durch 3 L. getrennte St. um die folg. 3 L., 2 L., 7 Dst. um die zweitfolgend. 3 L. usw. 4. Reihe: 1 Dst. auf das 1. der ersten 7 Dst., 6mal je 2 L. und 1 Dst. auf das nächste Dst.; 3 L., 3 L. übergehen und 5mal je 2 durch 3 L. getrennte St. um die folg. 3 L.; 3 L., 1 Dst. auf das nächste Dst.; 6mal je 2 L. und 1 Dst. auf das folg. Dst. usw. 5. Reihe: 1 Dst. auf das 1. Dst.; 6mal je 3 L. und 1 Dst. auf das nächste Dst.; 3 L.; 2 durch 3 L. getrennte St. um die mittelfsten 3 L.; 3 L., 1 Dst. auf das folg. Dst. usw. 6. Reihe: 3 im letzten Glied zusammengehäkelte Dst. um die ersten 3 L.; 5mal je 5 L. und 3 im letzten Glied zusammengehäkelte Dst. um die folg. 3 L.; 5 L., 3 f. M. um die 3 L. zwischen den 2 St.; 5 L.; 3 im letzten Glied zusammengehäkelte Dst. um die zweitfolg. 3 L. usw. 7. Reihe: 2 durch 1 P. getrennte St. in die mittelfste L. zwischen 2 Blättchen (P., d. i. 3 L. und 1 f. M. in die 1. der 3 L.), 6mal je 3 L. und 2 durch 1 P. getrennte St. in die mittelfste der folg. 5 L.; dann 3 L., 1 St. in die mittelfste der nächsten 5 L. und 1 St. in die 3. der folg. 5 L.; 3 L.; vom Anfang an fortlaufend wiederholen.



Gehäkelte Spitze. Häkelarbeit in Verbindung mit Lige. Hierzu das naturgroße Detail mit Text.

Humor und Rätsel.

Bezierbild.



„Du siehst prächtig aus in dem Ballkleide! Wenn nur bald dein Bräutigam käme!“ — „Hier ist er schon!“

Humor des Auslandes. Schwiegervater: „Wo ist deine Frau?“ — Junger Ehemann: „In der Suifragetten-Veranmietung, glaube ich.“ — Schwiegervater: „Das ist doch ein Skandal! Sie sollte zu Hause sitzen, Strümpfe stopfen und Pudding machen.“ — Junger Ehemann: „D, sag das nicht, Papa. Ich.“ — Schwiegervater: „D doch, sie sollte.“ — Junger Ehemann: „D doch, sie sollte.“ — Schwiegervater: „Ich glaube nicht, wenn du wüßtest.“ — Junger Ehemann: „Doch, doch, da gibt's keine Entschuldigung.“ — Junger Ehemann: „Ich wollte nur andeuten, du würdest das nicht sagen, wenn.“ — Schwiegervater: „Ich — ich.“ — Junger Ehemann: „Wenn du wüßtest, was für eine Sorte Bude ding sie macht.“ — „Ich wünsche manchmal, Herr Speder,“ sagte der Doktor, „daß Sie sich etwas an unser Hospital erinnern möchten und daß Sie, wenn es sich an Sie wendet, etwas dafür tun möchten.“ — „Aber, Doktor,“ entgegnete Speder, „warum können Sie denn nicht zufrieden sein? Mein neuer Chauffeur liefert Ihrem alten Hospital mindestens zwei Patienten jeden Tag. Was wollen Sie denn noch mehr?“ — Ein politischer Redner machte inmitten seiner Rede eine Pause und rief: „Aun, meine Herren, wie denken Sie darüber?“ — Da stand ein Mann in der Versammlung auf, kniff das eine Auge zu und antwortete bescheiden: „Ich glaube, mein Herr, wenn Sie und ich über Land gehen würden, da würden wir beide zusammen mehr Lügen erzählen, als irgend zwei andere im Lande, und ich würde dabei die ganze Zeit kein einziges Wort sprechen.“

Klausch. A.: „Welchen Gasthof würden Sie mir in dem Städtchen empfehlen — soll ich in die „Post“ oder in den „Löwen“ gehen?“ — B.: „Gehen Sie in die „Post“ — es ist im „Löwen“ häßlich eingerichtet!“

Die Töchterreichen. Familienvater (zur Frau): „Du, den Weinhandler müssen wir uns warm halten; ich glaube, der nimmt unsere Friederike noch am ersten.“ — „Warum denn der gerade?“ — „Na, so'n Weinfrige hält viel auf alte Marken!“

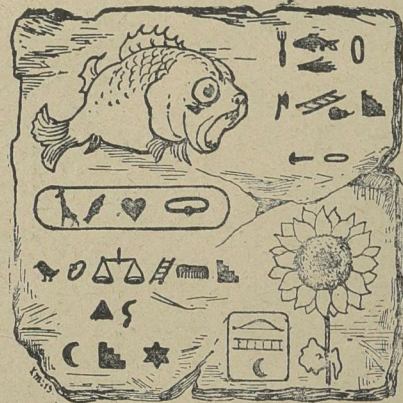
Er macht sich. „Der Holzsepp macht sich. Vor fünf Jahren hat er mit zwei Ziegen angefangen, im Jahre drauf hat er schon a Kuh g'habt, jetzt hat er sich schon a Paar Schäl zug'legt und im Sommer kriegt er an'n Kommerzienrat in d' Sommerfrisch'n!“

Ein Geschäftsmann. Auf seinem Wege über den Marktplat in Nottingham fand ein Arbeiter ein Fünfschillingstück und wendete sich an einen sich nähernden Herrn mit der Frage: „Hoh, Herr, ist das ein echtes?“ — „Jawohl,“ antwortete der andere und fuhr, es in die Tasche gleiten lassend, fort: „Kommen Sie morgen früh in meinem Bureau vor mit den restlichen ein Schilling acht Pence.“ — „Wie so?“ fragte der Arbeiter ganz erstaunt. — „Weil ich Rechtsanwalt bin,“ war die Antwort, „und meine Gebühr für eine Auskunft ist jedes Schilling acht Pence.“

Der neue Kostgänger. Nachbarin: „Gewiß, Herr Registrator, Ihren Laubfrosch will ich herzensgern in Pflege nehmen, während Sie verreist sind; jetzt müssen wir uns nur noch über den Pensionspreis einigen!“

Brivatierbeschäftigung. „Ihr Mann ist also nach dem Mittagsschlafchen immer etwas; hat er denn da schon wieder Hunger?“ — „Na, er schläft eben so lange, bis er wieder melken hat!“

Altägyptische Hieroglyphen.



Von jedem Schriftbild gilt der Anfangsbuchstabe. Die fehlenden Vokale sind sinngemäß zu ergänzen.

ausgesprochenes Wort ist hier nicht zu ergänzen.

Rätsel.

Es sticht, es schlägt. Oft zeigt's die Würde, Oft braucht man's bei des Alters Bürde. Doch kommt ein Teil von uns hinein, Wird es wohl nie willkommen sein. Im Zimmer wird's zur großen Plage, Auf Straßen sieht man's alle Tage.

gnuz — gut

Scherzrätsel.

Im Wechsel der Tage bringt's jedes Jahr, Und zwar in wohlgeährter Schar. Oft sonnig ist's, oft trüb und rauh, Oft ist es grau und oft auch blau. Doch wenn man es französisch spricht, Ist's bei Maschinen von Gewicht. Wenn das nicht wär, dann nimmermehr An den Betrieb zu denken wär.

abzuweh

Tauschrätsel.

Rind, Bonn, Rehen, Damm, Reim, Weste, Rudel, Hamm, Kiel, Bier, Blei.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an bester Stelle ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingefügten Buchstaben den Namen eines bekannten dramatischen Dichters ergeben.

ausgesprochenes Wort ist hier nicht zu ergänzen.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Ergänzungsrätsel.

Georg, Lende, Mentor, Dinkel, Keil, Neclar, Laute, Gewand, Sechs, Ente. — Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Tauschrätsel.

Land, Robe, Wand, Wiege, Seife, Rest, Alm, Elle, Loge, Schwanz, Longfellow.

Bilderrätsel.

Gut eronnen — gut begonnen, Wird ein gutes Werk gewonnen.

Homogramm.

G	R	U
G	E	R
R	O	B
U	R	A
G	E	R

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schotters Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schottler, Cöthen

